

Wenn ein Kind stirbt, Zukunft geben

Selbsthilfegruppe „Leben ohne Dich e.V.“, Renningen freut sich fünf Jahre nach ihrer Gründung über die erste größere Geldspende

Philips Medizin-Systeme Böblingen unterstützt die lokale Arbeit des Vereins Leben ohne Dich. Die Selbsthilfegruppe für den Raum Böblingen gibt es seit fünf Jahren. Sie steht Familien im Landkreis bei, die den Verlust eines Kindes, eines Bruders oder einer Schwester bewältigen müssen.

KREIS BÖBLINGEN. Bei der symbolischen Scheckübergabe in den Räumen des Unternehmens wurde ein Scheck in Höhe von 4000 Euro übergeben. „Der Verlust eines Kindes ist eines der schmerzhaftesten Erlebnisse für Familien. Dennoch sind sie mit ihrer Trauer oft allein. Die Spende hilft uns, die Arbeit in der Region zu stärken und Familien in dieser Situation zur Seite zu stehen“, erklärt Dr. Bodo Fritsche, Mitbegründer des Vereins. Auch für Philips hat die Unterstützung eine besondere Bedeutung. „Wir sind ein internationales Unternehmen, das sich weltweit mit unterschiedlichen Hilfsorganisationen dafür einsetzt, das Leben von Menschen in Not zu verbessern. Es ist aber genauso wichtig, etwas für die Menschen in unserer Region zu tun“, begründete Dr. Felix Baader, Geschäftsführer der Philips Medizin Systeme GmbH.

KRZ-Redakteur Matthias Weigert nutzte die Gelegenheit, um nach fünf Jahren wieder mit der Mitbegründerin der Selbsthilfegruppe, der Renningerin Cornelia Junack, über ihre Arbeit zu sprechen.

Frau Junack, wie fühlen Sie sich?

Bestens. Wir haben uns als regionaler Ableger im Jahr 2010 gegründet. Für uns ist es der erste größere Geldbetrag aus der Region, den der Verein gut gebrauchen kann. Eltern- und Geschwisterseminare kosten Geld, weil auch externe Therapeuten beteiligt sind und die Veranstaltungen in einem Tagungshaus stattfinden und die Kosten für die Teilnehmer möglichst niedrig bleiben sollen. Die Arbeit der Selbsthilfegruppen vor Ort wird ebenfalls unterstützt, weil unsere Angebote für die Eltern allesamt kostenlos sind. Der Dachverband erhält öfters Spenden. Der Verein ist bundesweit organisiert, es gibt ihn schon seit dem Jahr 2002, bundesweit mit rund 400 Mitgliedern.

Was bieten Sie vor Ort?

Wir laden zum monatlichen Gruppenabend nach Renningen ein. Aber auch Einzelhilfen und Gespräche sind im Krisenfall möglich und nötig.

Warum gibt es dieses Angebot?

Wir wollen den Eltern Mut machen, unser Angebot anzunehmen. In den letzten fünf Jahren haben viele verwaiste Eltern durch die Selbsthilfegruppe wieder die Füßen auf den Boden bekommen, Unterstützung und haben ihren eigenen Trauer-Weg gefunden. Trauer muss gelebt werden, wir kommen nicht darum herum und müssen ihr Raum geben. Verdrängen ist die schlechteste Lösung.

Wer ist herzlich eingeladen, teilzunehmen?

Eltern – beide oder allein. Der Gesprächskreis ist nicht auf Renningen und Malmsheim beschränkt. Mittlerweile kommen Betroffene aus der ganzen Region – von Nürtingen bis Ostelsheim, von Ludwigsburg bis Schönaich. Voranmeldungen sind möglich (Telefon 01 51 /15 63 73 10), jeder kann aber auch spontan vorbeischauen. Es spielt keine Rolle, wie lange der Tod zurückliegt. Manchmal haben die Eltern erst nach Jahren oder Jahrzehnten das Bedürfnis, über den Tod des Kindes zu sprechen, weil es damals keine Gelegenheit gab oder nicht das Bewusstsein. Auch wenn das Kind sterbenskrank ist, können sich Eltern an uns wenden.

Warum setzen Sie sich in der Selbsthilfegruppe für Eltern seit über fünf Jahren ein?

Ursula Rittinger, die mit mir zusammen die Gruppe von Anfang an leitet, und ich haben beide Erfahrungen mit Trauer und Tod. Mein Sohn starb mit 20 wegen eines Herzfehlers. Er lag morgens tot im Bett. Letztlich ist es aber egal, wie ein Kind stirbt, die Trauer ist unermesslich, und Trauer ist auch nicht vergleichbar – ob ein Kind morgens tot im Bett liegt oder monatelang Abschied genommen wird. Es bricht immer eine Welt zusammen. Die Selbsthilfegruppe ist eine Aufgabe, die mir mein gestorbenes Kind mit auf den Weg gegeben hat. Ich habe mich der Trauer gestellt, diese Erfahrung will ich weitergeben.

Welche Erfahrungen sind damit verbunden?

Ein Kind zu verlieren, ist das Schlimmste, was Eltern passieren kann. Man sagt auch: Wenn Eltern sterben, dann stirbt die Vergangenheit, stirbt der Partner, dann stirbt die Gegenwart, wenn aber ein Kind stirbt, dann stirbt die Zukunft.

Wie sieht ihre Hilfestellung konkret aus?

Wir laden betroffene Eltern der Region ein, an diesem Abend miteinander über ihre Erfahrungen zu sprechen. Was wir tun, ist Trauerbegleitung, keine Hospizarbeit. Wir



Die Kerze nimmt Cornelia Junack jedes Jahr mit, wenn es in den Elternurlaub geht, der vom Verein angeboten wird und immer in Südtirol stattfindet. Bei der Gedenkandacht auf dem Vigeljoch in der Kapelle brennt die Kerze. Die Namen erinnern an die verstorbenen Kinder
Foto: Weigert

sind zwar ausgebildete Trauerbegleiter aber keine Therapeuten. Wir wollen und können Hilfe zur Selbsthilfe anbieten. Natürlich vermitteln wir auch, wenn nötig, professionelle Hilfen.

Wie entwickeln sich Ehen bei einem Trauerfall?

Es gibt Partnerschaften, die zusammenwachsen, andere gehen auseinander, weil nicht verstanden wird, dass Trauer unterschiedliche Formen und Zeiten hat. Mein Mann ist nicht der Vater meiner Kinder, er ging mit der Trauer deshalb ganz anders um. Das musste ich akzeptieren.

Wie erleben Geschwister die Situation?

Für Geschwisterkinder bricht die Familie auseinander. Die Position des Geschwisterkindes ändert sich, Eltern verändern sich, sind ihrer Trauer verhaftet, blenden aus, vereinnahmen. Unser Verein bietet für ältere Geschwister Seminare an, damit die Situation mit Gleichaltrigen, die sich in der gleichen Situation befinden, reflektiert wird.

Welche Botschaft wollen Sie weitergeben?

Es gibt für jeden immer nur einen eigenen Trauerweg, einen persönlichen Ausweg. Ich will Eltern zeigen, dass auch nach dem Tod des Kindes das Leben noch lebenswert sein kann und ist. Man kann ins Leben zurück und trotzdem trauern und dem verstorbenen Kind einen sicheren Platz im Herzen geben.

Hilft es weiter, den Blick über das eigene Schicksal hinaus in die Welt zu lenken?

Sicher, gerade in den armen Regionen der Welt sterben viele Kinder, trauern Eltern, dass sie ihrem Nachwuchs zu wenig Nahrung geben konnten. Unsere Anteilnahme, sprich Empathie ihnen gegenüber ist wichtig. Und Abschied nehmen im Leben ist eine Erfahrung, der Tod ist der größte und oft schmerzhafteste Abschied. Diese Erfahrungen sind nötig, um Abschied nehmen zu können. Dies wird je nach Persönlichkeit aber recht unterschiedlich erlebt und gelebt.

Weiters Infos: www.leben-ohne-dich.de



Philips Medizin-Systeme Böblingen unterstützt den Verein Leben ohne Dich (von links): Dr. Carl Machado und Dr. Felix Baader überreichen einen Scheck in Höhe von 4000 Euro an Cornelia Junack und Dr. Bodo Fritsche
Foto: red